

Gefangen

Warum ein Dossier über das Gefängnis machen zu einem Zeitpunkt, wo es doch eigentlich ruhig geworden ist um eines der Problemkinder der Luxemburger Politik und Gesellschaft? Wäre es nicht eher angebracht gewesen, im Februar 2007 ein Dossier zu machen, als Nuka Kujtim aus dem Gefängnis ausbrach, oder im Juli 2007 als der junge Kim E. im Gefängnis von Schrassig Selbstmord beging? Eine Monatszeitung wie *forum* kann das Tagesgeschehen in vielen Fällen nicht aktuell behandeln. Im Fall des Gefängnisses wollten wir es auch bewusst nicht.

Es waren wahre Medienhypes, die im Laufe des letzten Jahres rund um die oben genannten Fälle entstanden. Die Scheinwerfer der Kameras wurden auf das Gefängnis gerichtet, das als Dekor diente für ein öffentliches Schaulaufen, bei dem alle Akteure ihre eingeübte Rolle spielten.

Zuerst der Justizminister, dessen Stellungnahmen, ob im Fall eines tragischen Selbstmordes oder eines gewagten Ausbruchs immer mit den gleichen Sätzen enden: es besteht „keine Gefahr für die Bevölkerung“. Dann trat die politische Opposition auf den Plan, die in aufgeregter Manier die seitenlange Liste an Missständen aufzählte, die es seit Jahren im Gefängnis gibt, und den Minister aufforderte seine politische Verantwortung zu übernehmen. Pustekuchen! Sowohl der Adressat dieser Botschaft als auch deren Absender wissen, dass diese Forderung für die Gallerie ist. Es folgten die NGOs, die nicht müde werden daran zu erinnern, dass Luxemburg

seit Jahrzehnten wegen seiner Strafvollzugspolitik von internationalen Gremien wie dem CAT (Comité contre la torture) der UN oder dem CPT (Comité pour la prévention de la torture) des Europarates scharf kritisiert wird. Auch der Ombudsman fand scharfe Töne

Die Analysen sind gemacht, die Probleme benannt, die Lösungen aufgezeigt und trotzdem passiert im Strafvollzug in Luxemburg seit Jahren reichlich wenig.

dafür, dass Luxemburg seit eh und je weit unter dem internationalen Durchschnitt liegt, was den Anteil an psychosozialen Mitarbeitern im Gefängnis anbelangt. Diese Situation hat sich nicht verändert, im Gegenteil sie hat sich verschlechtert. Im *forum*-Interview sagt Gefängnisdirektor Vincent Theis aus, dass zurzeit im Gefängnis von Schrassig nur ein psychosozialer Mitarbeiter für jeweils 90 Häftlinge zur Verfügung stehe. Doch die Karavane der Journalisten ist bereits weitergezogen.

Mit dem Gefängnis kann man keine Wahlen gewinnen, dieser Satz ist wohl wahr. Doch er ist ein zweiseitiges Schwert. Denn er sagt ebensoviel über die Gewählten wie über die Wähler aus. Während in Luxemburg schon mal Bürgerinitiativen gegründet werden, um eine Schulklasse von mehr als 20 Schülern zu verhindern, ist man bereit in Kauf zu nehmen, dass das Gefängnis von Schrassig mit rund 700 Gefangenen hoff-

nungslos überbelegt ist. Die Konsequenzen daraus lassen natürlich nicht auf sich warten. Spannungen zwischen den Häftlingen, überfordertes Personal, fehlende Resozialisierungsmaßnahmen ...

Als verantwortungsvoller Bürger kann man dies natürlich anprangern und etwa an die Regierung appellieren, mehr finanzielle Ressourcen in die Infrastruktur und das Personal des Gefängnisses zu stecken, doch man wird wohl kaum eine kritische Masse erreichen, die dieser Forderung Nachdruck verleiht. Das tagtägliche politische Geschäft zeigt vielmehr, dass die Umfragewerte des Justizministers eher mit dem Einstellen von 400 neuen Polizisten als mit einem zusätzlichen Psychologen für das Gefängnis steigen.

Die Analysen sind gemacht, die Probleme benannt, die Lösungen aufgezeigt und trotzdem passiert im Strafvollzug in Luxemburg seit Jahren reichlich wenig. Es ist als ob die Diskussionen über das Gefängnis selbst zu einem Gefängnis geworden sei. Gefangen in einer Diskussion, die es nicht fertigbringt die Realität nachhaltig zum Besseren zu verändern.

forum